



WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN VIENNA
UNIVERSITY OF
ECONOMICS
AND BUSINESS



Didaktik der ökonomischen Bildung

Bildungsstandards, Kompetenzen, Kompetenzmodelle

SS 2022

Aff/Kögler

Aktuelle wirtschaftspädagogisch relevante Reformprojekte in der Bildungspolitik

- 1. Was bedeutet Output- und Lernergebnisorientierung?**
- 2. Was versteht man unter Bildungsstandards und wodurch unterscheiden sie sich von Lernzielen?**
- 3. Was sind Kompetenzen und Kompetenzmodelle?**
(Darstellung der Kompetenzmodelle „Management und Entrepreneurship“ [inkl. prototypische Beispiele] und KLEE [Schopf/Müllauer])

Realität vieler bildungspolitischer Reformansätze...



Ebenen der bildungspolitischen Reformmaßnahmen

I. Bildungspolitische Ebene

Output/Lernergebnisorientierung, **Kompetenzorientierung**
Ergänzende externe Evaluation (evidenzbasierte Evaluation) –
Zentrale Tests, **Zentral-Matura**, **Lernstanderhebungen**

II. Curriculare Ebene

Kompetenzorientierte Lehrpläne, Kerncurricula, Modulbeschreibungen

Bildungsstandards

Kompetenzmodell

Unterrichtsbeispiele

III. Unterrichtsebene

Kompetenzorientiertes Unterrichten
Kompetenzorientiertes Lernen
Kompetenzorientiertes Prüfen

Outcome- und Output - Steuerung

Paradigmenwechsel von der Input- und Prozess-Steuerung
zur Outcome - Steuerung

Input

- Ausstattung der Schule (z.B. BWZ)
- Lehrpläne
- Qualifizierte Lehrer (staatlich geregelte Ausbildung) etc.

Prozess (Unterricht)

- fachdidaktische Kompetenz
- Klassenmanagement
- Methodenvariation
- etc.

Output (Lernerfolg)

- Leistungsbeurteilung
- Lehrplan und/oder Lernziel-erreichung
- Portfolio etc.

Outcome (Können)

Anwendung in praxis-nahen (beruflichen) Kontexten

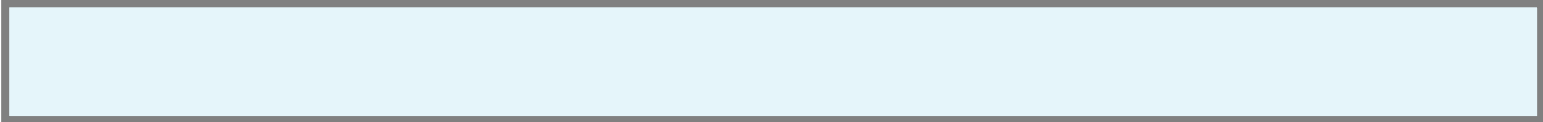
Im Zentrum steht der **Lernprozess** sowie der daraus resultierende **Lernerfolg** in **formal geregelten Strukturen**

Kompetenzen
(gleich **wie** und **wo** sie erworben wurden)

Die vielfach in der Bildungspolitik und in der Wissenschaft artikulierte Forderung, wonach ein „**Paradigmenwechsel von der Input- und Prozesssteuerung zur Output/Outcome - Orientierung zu erfolgen habe**“, stellt aus der Sicht von Vollzeitschulen eine gefährliche pädagogische Verkürzung dar, weil im schulischen Kontext

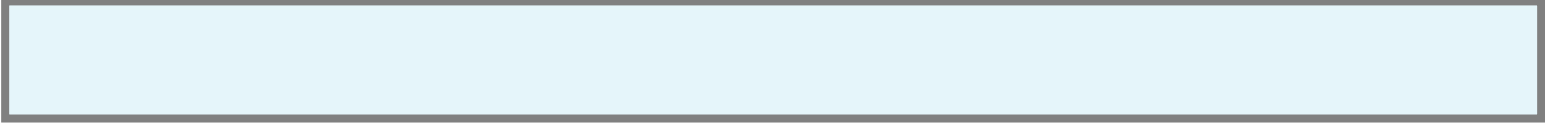
- Input-
- Prozess und
- Output-Steuerung

nur gemeinsam zu erfolgreichen Lernergebnissen führen.



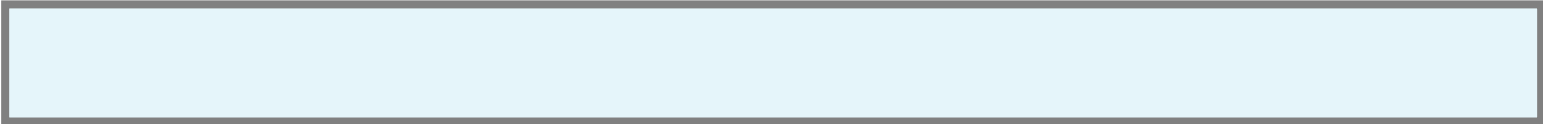
Die aktuelle Diskussion nach mehr Output/Lernergebnisorientierung verdeutlicht die Notwendigkeit, die bisherige Realität einer rein (internen) lehrer- bzw. schulbezogenen Lernergebniskontrolle um eine pädagogisch sinnvolle externe Evaluierung – wie sie international üblich ist – zu ergänzen.

Dadurch wird mehr Transparenz der Bewertung und eine ergänzende Steuerung des Bildungssystems durch eine evidenzbasierte Evaluation möglich.



Eine externe Evaluation - z.B. im Rahmen der Zentralmatura - hat aus der Perspektive der Schul- und Unterrichtsentwicklung den großen Nachteil, dass am Ende des V. Jahrganges keine pädagogischen Korrekturmaßnahmen mehr möglich sind.

Lernstandserhebungen in z.B. Schlüsselfächern (BW, RW, WINF) im II und/oder IV. Jahrgang haben den Vorteil, dass die Befunde für eine Schul- und Unterrichtsentwicklung genutzt werden können.



Für eine **externe Evaluierung** eignet sich vor allem **Fachkompetenz**, also **Wissen und Können**, weil in **punktuellen Prüfungen** nur diese **Fähigkeiten einigermaßen valide und ökonomisch vertretbar erfassbar** sind. Auch diese Erfassung ist bereits sehr schwierig!!

Sozial- und Humankompetenz erfordert eine **prozessuale Evaluierungsstrategie** wie z.B. eine **Portfoliobewertung**.

Aktuelle wirtschaftspädagogisch relevante Reformprojekte in der Bildungspolitik

2. Was versteht man unter Bildungsstandards und wodurch unterscheiden sie sich von Lernzielen?

Aff, J. (2006): Bildungsstandards versus Leistungsstandards in der beruflichen Bildung. In: Wissenplus 5-05/06, S. 9-18.

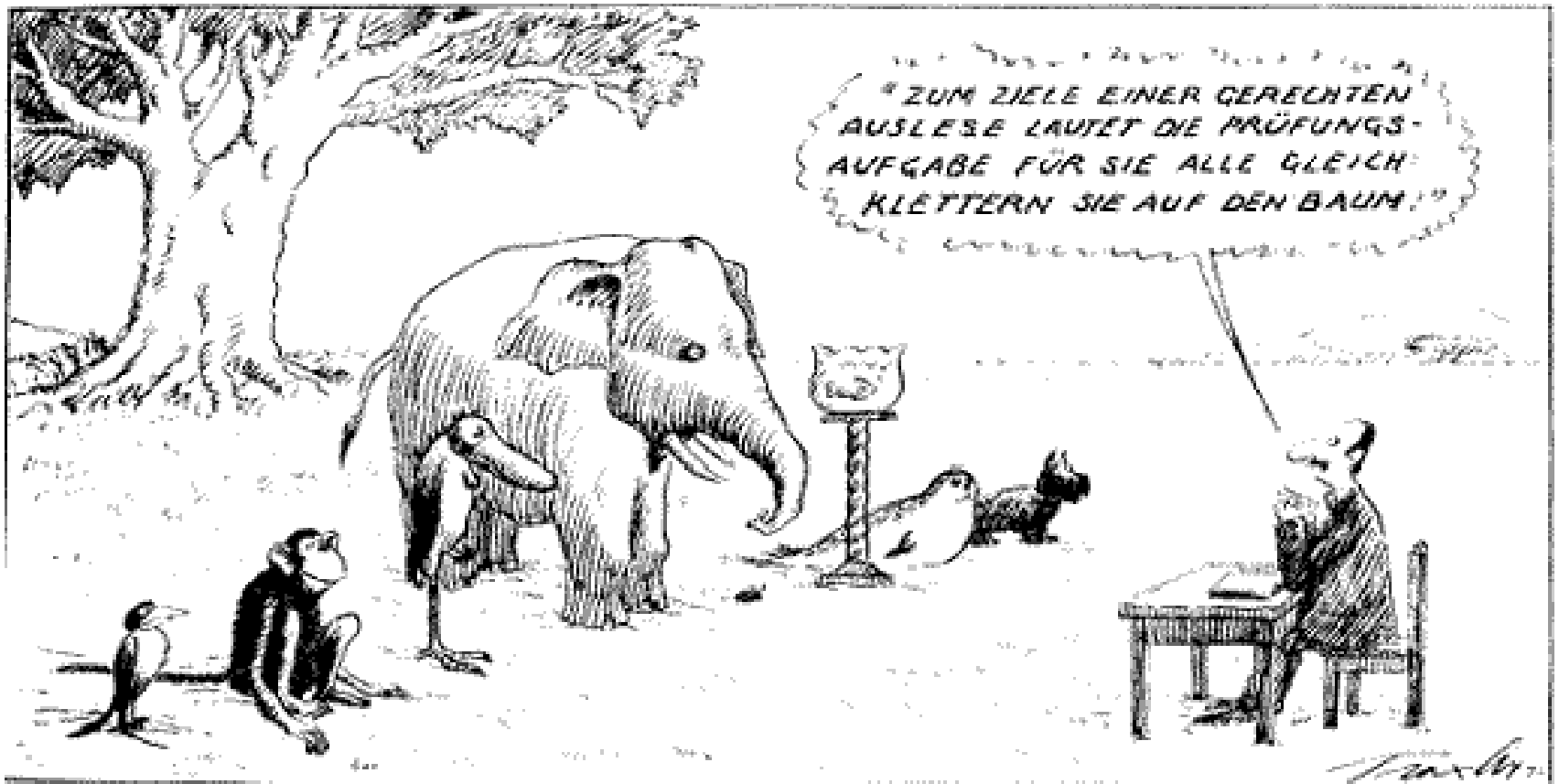
BMUKK (2013): Bildungsstandards in der Berufsbildung für Handelsakademien, Entrepreneurship und Management, 13. Schulstufe – Auswahl.

Schneider, W. (2011): Paradigmenwechsel oder alter Wein in neuen Schläuchen? In: Wissenplus 2- 10/11, S. I-VIII.

Dobrovits, I./Gatterer, B. (2009): Kompetenzorientiertes Prüfen – Anspruch und Wirklichkeit im Fachbereich Rechnungswesen. In: Wissenplus 5-08/09, S. 46-50.

Bildungsstandards aus der Sicht von Karikaturisten

BILDUNGSPOLITISCHE REFORMMAßNAHME ZUR ERHÖHUNG DER VERGLEICHBARKEIT DER LERNERGEBNISSE



Bildungsstandards aus der Sicht von Karikaturisten



Plan zur Umsetzung des Projektes „Bildungsstandards in der Berufsbildung“

Der Plan für das Projekt „Bildungsstandards in der Berufsbildung“ im BMUKK sieht folgende zwei aufeinanderfolgende Entwicklungsabschnitte vor:

1. Die Entwicklung und Implementierung der Bildungsstandards als Grundlage für einen kompetenzorientierten Unterricht und
2. Die Entwicklung und Implementierung von aus Bildungsstandards abgeleiteten Methoden zur **Überprüfung der Erreichung der Lernergebnisse auf Systemebene.**

(Fritz/Staudecker 2010, S. 28)

Funktionen und Elemente von Bildungsstandards

Bildungsstandards helfen den Lehrkräften bei der Selektion von Lerninhalten. Bildungsstandards definieren jene Inhalte, die von besonderen Erwartungen (durch die Gesellschaft, durch den Arbeitsmarkt) geprägt sind. **Denn Standards umfassen nicht alle Lerninhalte, sondern unstrittige, für die Zukunft der Lernenden bedeutsame Kernbereiche.**

(Fritz/Staudecker 2010, S. 15)

Bildungsstandards beinhalten Kernkompetenzen, die in Kompetenzmodellen dargestellt, in Deskriptoren konkretisiert und schließlich in Unterrichtsbeispielen illustriert werden.

(Fritz/Staudecker 2010, S 29)

Definition von Bildungsstandards

(lt. Klieme)

- Bildungsstandards formulieren **Anforderungen** an das Lehren und Lernen in der Schule.
- Sie benennen **Ziele** für die pädagogische Arbeit, ausgedrückt als **erwünschte Lernergebnisse** der Schüler/innen.
- Damit **konkretisieren** Standards den Bildungsauftrag.
- Sie benennen **Kompetenzen**, welche die Schule vermitteln muss, damit zentrale Bildungsziele erreicht werden.
- Die Kompetenzen werden in **Aufgabenstellungen** umgesetzt und mit Hilfe von **Testverfahren** erfasst.

Kennzeichen HAK-spezifischer Bildungsstandards im Wirtschaftsbereich

(vgl. Entrepreneurship und Management 13. Schulstufe, Wien 2008, S. 10)

- Sie werden **fächerübergreifend** (kompetenzorientiert) formuliert
- Sie decken ca. **30 bis 40 Prozent** der Lehrplaninhalte ab
- Sie umfassen **Inhalt von ausschlaggebender und nachhaltiger Bedeutung**
- Sie stellen den **anschlussfähigen Kern** der erworbenen Kompetenzen dar
- Sie werden durch **prototypische Beispiele** hinsichtlich **Inhalt, Umfang und Schwierigkeitsgrad** konkretisiert
- Sie bestehen neben den fachlichen aus **persönlichen und sozialen** Kompetenzen

Kennzeichen von Bildungsstandards

(in Anlehnung an Klieme)



Sie sind **fachspezifisch** zu formulieren, d.h. Herausarbeitung der **Grundprinzipien** eines jeweiligen **Faches**.



Sie decken nicht die gesamte Breite eines Faches ab, sondern sie richten sich an den **Kernbereich des Faches**.



Sie orientieren sich am **Prinzip der Kumulation**, d. h. Bildungsstandards spiegeln den **Lernprozess der Schüler/innen über die Schullaufbahn hinweg**.



Sie müssen **verständlich und möglichst knapp und präzise** formuliert werden (Anschaulichkeit).



Sie müssen neben der Anschaulichkeit auch **messbar** sein. Im Idealfall sollten sie so formuliert werden, dass sich aus ihnen ohne großen Aufwand Messinstrumente zu ihrer Überprüfung ableiten lassen.



Sie müssen **nationale Gültigkeit** haben.

Deskriptoren der Bildungsstandards für Entrepreneurship und Management (13. Schulstufe)

EM 3.1 Ich kenne die Bedeutung der internationalen Geschäftstätigkeit und kann die Chancen und Risiken der Globalisierung beurteilen

EM 5.1 Ich kann die Risiken betriebswirtschaftlicher Entscheidungen identifizieren, bewerten und geeignete risikopolitische Maßnahmen einsetzen

EM 9.1 Ich kann laufende Geschäftsfälle auf der Grundlage von Originalbelegen in der Doppelten Buchhaltung verbuchen.

Deskriptoren für persönliche und soziale Kompetenzen sowie Arbeitstechniken (EM1 und EM2)

EM 1.3: Ich kann mich in wirtschaftlichen, betrieblichen und gesellschaftlichen Situationen adäquat verhalten und zielorientiert agieren.

EM 1.5: Ich kann mir Ziele selbst setzen und eigene oder vorgegebene Ziele konsequent verfolgen.

EM 2.2: Ich kann mich selbst und mein Arbeitsumfeld organisieren.

Fragen und Widersprüche bzgl. Bildungsstandards

Bildungsstandards sind **NICHT prozessorientiert** ...
(Entrepreneurship u. Management 13. Schulstufe März 2010, S. 15)



Sind nicht soziale und personale Kompetenzen - wenn überhaupt - nur einigermaßen plausibel und valide prozessorientiert zu erfassen? Warum werden diese dann als Bildungsstandards formuliert, deren ergebnisorientierter Charakter (Produkt- statt Prozessorientierung) immer wieder betont wird?

Verständnis von Kerncurriculum

(nach Müllauer/Schopf)

Ein Kerncurriculum definiert die unverzichtbaren Inhalte eines Faches, die alle Schüler/innen verbindlich und nachhaltig zu einem bestimmten Zeitpunkt (am Ende des Schuljahres) beherrschen sollten. Es bezieht sich auf anspruchsvolle, aber realistisch erreichbare Lernergebnisse.

Daneben sollte noch ein Freiraum zur individuellen Schwerpunktsetzung der Schule bzw. der Lehrer/innen bleiben.

Verständnis von Kerncurriculum

(nach Müllauer/Schopf)

- Ein Kerncurriculum legt die **unverzichtbaren Inhalte** eines Fachs fest, die alle Schüler/innen **verbindlich** und **nachhaltig** am Ende eines **Schuljahres** beherrschen sollen.
- Es bestimmt **anspruchsvolle**, aber **realistisch erreichbare Lern-ergebnisse**. Somit geht es nicht um Mindeststandards im Sinne von Minimalanforderungen, sondern um die Sicherstellung einer **anschlussfähigen** Basis für weitere Lernprozesse.
- Die erwarteten Ergebnisse sind in Form von **klaren, konkreten und eindeutigen Kompetenzen und Lernzielen** formuliert.
- Es wird eine bewusste Fokussierung auf **fachliches Wissen und Können** vorgenommen (Kompetenzdefinition nach Weinert 1999).

Aktuelle wirtschaftspädagogisch relevante Reformprojekte in der Bildungspolitik

3. Was sind Kompetenzen u. Kompetenzmodelle?

Darstellung der Kompetenzmodelle

- „Management und Entrepreneurship“ (inkl. prototypische Beispiele) und
- KLEE (Schopf/Müllauer)

Klieme, E. (2004): Was sind Kompetenzen und wie lassen sie sich messen? In: Pädagogik 6/04, S. 10-13

BMUKK (2011): Kompetenzorientiert Unterrichten. Internet: http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/KU/Grundlagenpapier_KU_Maerz2011.pdf, S. 1-39.

Fritz, U. (2011): Kompetenzorientierte Bildungsstandards in der Praxis. In: Wissenplus 2-10/11, S.11-13.

Müllauer, B., Schopf, Ch. (2009): Kerncurricula für Kernfächer. In: Wissenplus 5-08/09, S.16-20.

Kompetenzverständnis abhängig von unterschiedlichen
bildungspolitischen Zielvorstellungen und theoretischen Bezügen

Bildungspolitisch/theoretischer Bezugsrahmen



Kompetenzverständnis/Kompetenzdimensionen in der Tradition der Berufs- und Wirtschaftspädagogik

(vgl. exempl. Reetz, Achtenhagen, Bader, Sloane, Euler/Hahn)

Kompetenzbegriff

Erlernbare, individuelle Dispositionen (Fähigkeiten), die sich auf (berufsrelevante) Situationen und Anforderungen in bestimmten Domänen (z.B. Wirtschaft) beziehen. Kompetenzen verbinden Wissen und Können, Tüchtigkeit und Mündigkeit zur Bewältigung von (beruflichen) Handlungsanforderungen. Es geht um eine Anwendung von individuellen Dispositionen (nicht direkt beobachtbar) auf Situationen.

Kompetenzbereiche

Fach- und Methodenkompetenz

Fähigkeit, berufsrelevante Aufgaben selbständig und fachlich richtig zu bearbeiten – deklaratives und prozedurales Wissen.

Sozialkompetenz

Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen.

Selbst- oder Humankompetenz

Alle zwei obigen Dimensionen interagieren mit individuellen Kapazitäten, Einstellungen, Werten, Motivationen - mit der Willensstärke und der Metakognition

Kompetenzverständnis

(lt. Weinert)

Kompetenzen sind:

Die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen,

sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen (d.h. absichts- und willensbezogenen) und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“

F. E. Weinert, 1999, 2001

Die Grundstruktur des österreichischen NQR (Basis – EQR)

Ebenen	Wissen	Fertigkeiten	Kompetenz
	Im EQR werden Kenntnisse als Theorie- und/oder Faktenwissen beschrieben.	Im EQR werden Fertigkeiten als kognitive Fertigkeiten und praktische Fertigkeiten beschrieben.	Im EQR wird Kompetenz im Sinne der Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit beschrieben.
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			

Was sind die gemeinsamen Kennzeichen des Kompetenzbegriffs?



Erlernbarkeit – definitorisches Abgrenzungsmerkmal zu anderen Dispositionsstrukturen (z. B. Intelligenz).



Kontextspezifisch – beispielsweise gewährleistet eine hohe Transferfähigkeit im Kontext „Rechnungsabgrenzung“ nicht automatisch eine ebenso hohe im Kontext „Bewertung von Forderungen“.



Leistungsdisposition – diese entwickelt sich im Individuum und kann daher nicht wie Leistungen (z. B. Tests, Zentralmatura) direkt gemessen werden.



(funktionale) **Anwendung auf Situationen und Anforderungen** – der Transferaspekt von Wissen auf möglichst reale Problemsituationen bildet ein „Herzstück“ des Kompetenzbegriffs („Kampf dem trägen Wissen“ – Verbindung von Wissen und Können).



Domänenbezug – dieser Aspekt betont die Fachlichkeit Wissensfelder einer Domäne (z.B. BW) müssen systematisch aufeinander aufgebaut werden!

Darstellung der Kompetenzmodelle

- „Management und Entrepreneurship“ (inkl. prototypische Beispiele) und
- KLEE (Schopf/Müllauer)

Kompetenzmodell „Entrepreneurship & Management“

Kern von
BW, RW&C, PBSK
BT-PQM-ÜFA-CSt,
PB&Recht und VW

		<i>Handlungsebene</i>					
		<i>A</i> <i>Wiedergeben</i>	<i>B</i> <i>Verstehen</i>	<i>C</i> <i>Anwenden</i>	<i>D</i> <i>Analysieren</i>	<i>E</i> <i>Entwickeln</i>	
<i>Inhaltsebene</i>	<i>EM1</i>	<i>Persönliche und soziale Kompetenzen</i>					
	<i>EM2</i>	<i>Arbeitstechniken</i>					
	<i>EM3</i>	<i>Unternehmensumfeld</i>					
	<i>EM4</i>	<i>Entrepreneurship</i>					
	<i>EM5</i>	<i>Management</i>					
	<i>EM6</i>	<i>Leistungserstellung und -verwertung</i>					
	<i>EM7</i>	<i>Personalmanagement</i>					
	<i>EM8</i>	<i>Finanzierung</i>					
	<i>EM9</i>	<i>Unternehmensrechnung</i>					

Link: http://bildungsstandards.qibb.at/show_km_v2?achse_senkrecht_id=511&achse_waagrecht_id=505

Alternativ: http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/de/kompetenzmodelle/schulartenspezifisch/kaufmaennische_schulen.html-->

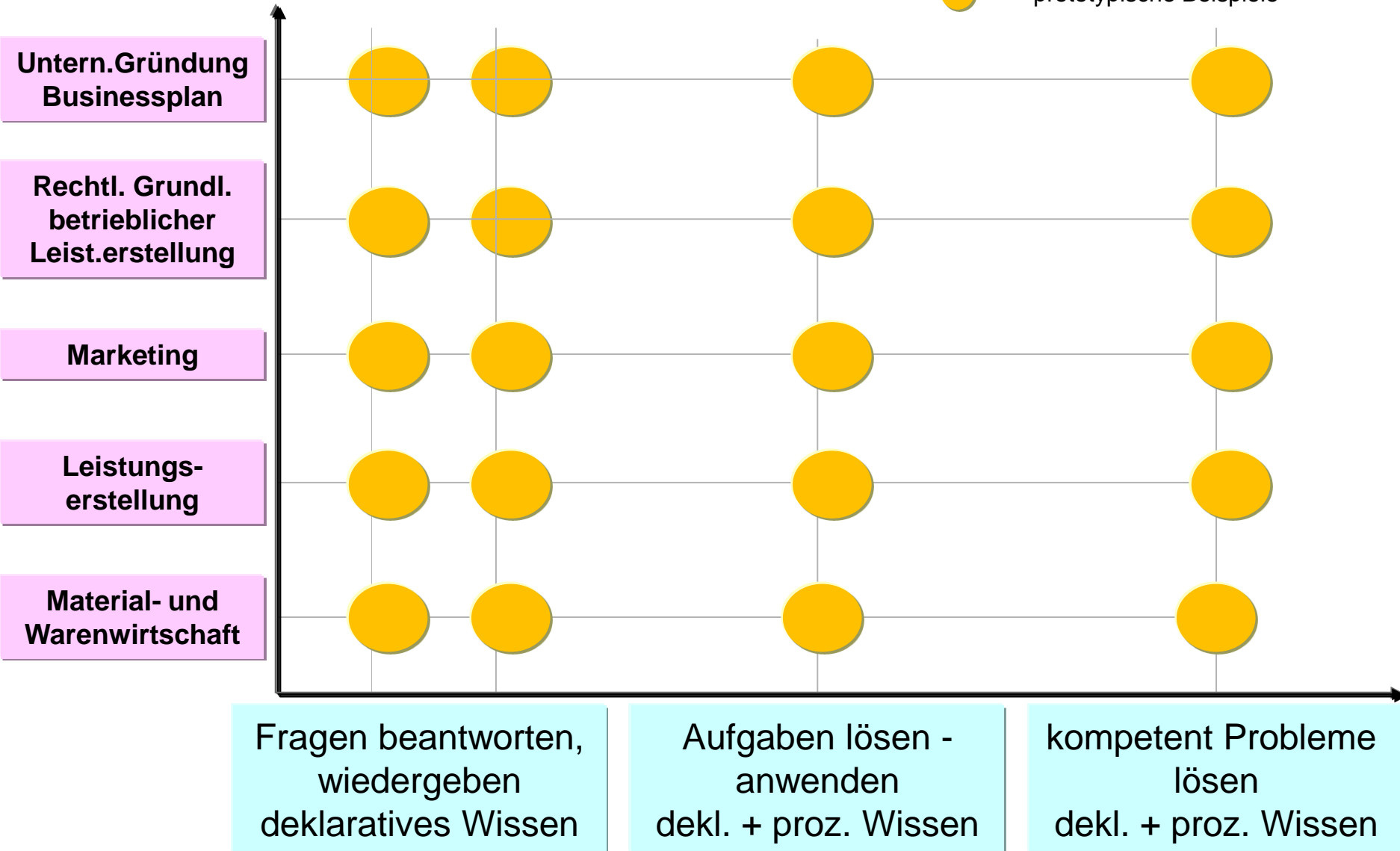
Kompetenzmodell

Quelle: <http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/AGBroschueren/Entrepreneurship.pdf>

Inhalte eines Faches
lt. Kerncurriculum
(BW – II Jg. HAK)

Kompetenzmodell „KLEE“

● = prototypische Beispiele



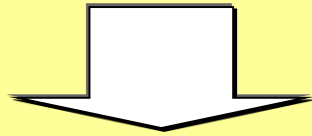
Welche Kriterien gelten für die Umsetzung eines kompetenzorientierten Unterrichts?

(vgl. Dorninger in Wissenplus 3-09/10, S. 15)

- Es geht darum, im Unterricht die **Klarheit der Lernziele** herauszustellen.
- Die **Methodenvielfalt der Lern- und Arbeitsformen** wie selbstgesteuertes Lernen, Gruppenarbeiten, Produktivität im Unterricht und Verwendung zeitgemäßer Informations- und Präsentationstechnologien **wird verbreitert**;
- Lernen wird kontextbezogen; Schüler/innen sind dann motiviert, wenn sie sich mit **persönlich bedeutungsvollen Lernaufgaben** beschäftigen.
- **Realbegegnungen** in Betrieben und lebenspraktische Kontexte sind einzubeziehen.
- Lernstoff sollte gegenstandübergreifend, aber auch vertikal vernetzt werden.
- Lernen und Arbeiten sollte in **verschiedenen Kontexten** reflektiert werden.
- Produkte des Lernens und Arbeitens sollen weiterverwendet werden; Lehrende müssen inhaltliches Interesse an den Arbeiten ihrer Schüler/innen haben (und zeigen!).

Bildungspolitische Vorgaben

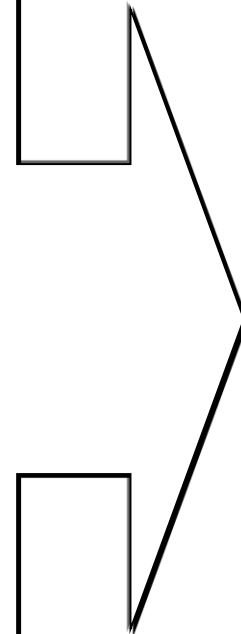
**Output/Lernergebnisorientierung,
Kompetenzorientierung**

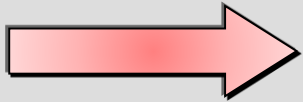


Philosophie: „Nicht so wichtig,
WAS durchgenommen wurde,
sondern WELCHE
KOMPETENZEN erworben
wurden“.

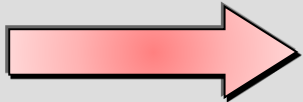
Schulen müssen Wissen, Können
und Wollen
der Schüler/innen aktivieren,
damit diese Anforderungssituationen
selbständig und kreativ
bearbeiten können:

Didaktische Kennzeichen von
kompetenzorientiertem
Unterrichten/Lernen

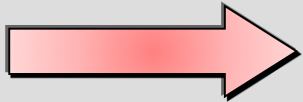




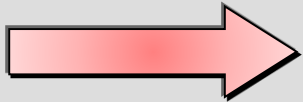
Diagnose unterschiedlicher Kompetenzniveaus der Schüler/innen – Individualisierung durch individuell passende Lernangebote – Lehrer/in als „Personalentwickler/in“.



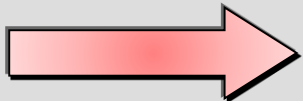
Kumulativer Kompetenzaufbau durch Üben und Überarbeiten, Strategie der kleinen Schritten zum Erwerb neuer Kompetenzniveaus.



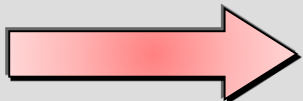
Vertikale und horizontale Vernetzung von Wissen und Fertigkeiten – Schüler/innen müssen die „großen Linien“ eines Faches (Klieme) erkennen.



Einsatz anwendungsorientierter Aufgaben, um Aufschluss über Kompetenzen und ihre Niveaus zu bekommen.



Im Vordergrund steht der Lernende und nicht der Stoff, den es lt. Lehrplan durchzunehmen gilt. Kompetenzorientierung = konsequente **Schülerorientierung** (A. Feindt).



Die **Konkretisierung** der **zu erwerbenden Kompetenzen** erfolgt durch Bildungsstandards, Kompetenzmodelle, kompetenzorientierte Lehrpläne und prototypische Beispielsammlungen.

Lehrer/innen- Rolle

Pendelschlag in eine neue Einseitigkeit

Kompetenzorientierte Unterrichtssituationen erfordern einen

Rollenwechsel der Lehrperson
von der Wissensvermittlerin/dem Wissensvermittler zur
Lernbegleiterin/zum Lernbegleiter,
zur Moderatorin/zum Moderator bzw. zum Coach,

die/der eine Unterstützungsfunktion für die selbstgesteuerten
Lernprozesse hat und
für die Gestaltung des Lernumfeldes verantwortlich ist.

Stellenwert der Fachkompetenz in der künftigen Berufsbildung

Die ohnehin schon
zurückgehende dominierende Ausrichtung
auf die Fachkompetenz
muss hinsichtlich einer Stärkung der anderen
Kompetenzarten neu bewertet werden.

(Fritz/Staudecker 2010, S. 65)

THESE

Kompetenzorientierter Unterricht,
kompetenzorientiertes Lernen findet statt,
wenn die empirischen Befunde guten Unterrichts (vgl.
exemplarisch H. Meyer, A. Helmke) berücksichtigt
werden und Lehrer/innen u. a.
über ein fachwissenschaftliches und fachdidaktisches
Know How verfügen.